



SARAH SAXX  
*dangerous*  
~  
*gift*

*Leseprobe*



# Playlist

*Be Your Man – Rhys Lewis*  
*Cry Me a River – In Session – Nina Nesbitt*  
*Crying Game – Bad Wolves*  
*Novocaine – The Unlikely Candidates*  
*Unnatural Selection – Muse*  
*Do Me a Favour – Arctic Monkeys*  
*Creep – Radiohead*  
*You're in Love with a Psycho – Kasabian*  
*Pyro – Kings of Leon*  
*The Drugs Don't Work – The Verve*  
*WALLS – Kings of Leon*  
*Bad Habit – The Kooks*  
*Sunburn – Muse*  
*Times Like These – Foo Fighters*  
*Take Control – The Mysterines*  
*Slave – Gnarlah*  
*Freeze Me – Death From Above 1979*  
*Play With Fire – Nico Santos*  
*Break My Baby – KALEO*  
*Full Moon Vulture – Alfa*  
*Come with Me Now – KONGOS*

Zu finden auch auf Spotify unter »*Dangerous Gift – Sarah Saxx*«.



Adrenalin peitschte durch meinen Körper. Vermischte sich mit den Endorphinen und ließ mein Herz rasen. Die Luft schmeckte leicht süßlich und sämtliche Muskeln waren angespannt, als sei ich auf der Jagd. Was in gewisser Weise auch stimmte. Und ich fühlte mich großartig, um nicht zu sagen beflügelt. Ich liebte diesen Rausch, der mich auf meiner Mission packte.

Ich war auf der Suche nach einer geeigneten Zielperson. Dies gestaltete sich schwierig, erforderte viel Feingefühl. Ich durfte mir keinen Fehler erlauben. Schon seit knapp einer Woche hatte ich täglich diverse Buchhandlungen in Springfield/Illinois aufgesucht. Mich stets in der Nähe der Reiseführer und Wälzer über südamerikanische Destinationen aufgehalten, um *sie* zu finden. Weder Familien passten in mein Beuteschema noch männliche Studenten oder ältere Ehepaare. Nein, ich brauchte eine junge, heterosexuelle Singlefrau, die bestenfalls allein, jedoch maximal mit einer Freundin die Staaten in südlicher Richtung verlassen würde. Und von denen gab es ganz offensichtlich nicht so viele wie ursprünglich angenommen. Zumindest nicht solche, bei denen ich den Eindruck hatte, sie würden tatsächlich zeitnah eine Reise planen.

Ich hatte schon überlegt, es womöglich nicht richtig angegangen zu sein. Aber mich in Reisebüros aufzuhalten, erschien mir zu auffällig. Ich musste es geschickt anstellen, durfte mir nicht erlauben, die Aufmerksamkeit anderer auf mich zu ziehen, denn das könnte meine Mission gefährden. Vielleicht hatte ich bisher einfach zu wenig Geduld gehabt. Das war noch nie meine Stärke gewesen und langsam wurde die Zeit knapp.

Dennoch war ich davon überzeugt, dass es mir gelingen würde, und hielt an meinem Plan fest. Immerhin wusste ich, welche Wirkung mein Charme und mein Äußeres auf das andere Geschlecht hatten. Ich war der Typ Mann, nach dem sich auch verheiratete Frauen umdrehten. Einige hatten sogar dann mit mir geflirtet, wenn ihr Angebeteter neben ihnen stand.

Wahllos zog ich ein Buch aus dem Regal, tat so, als würden mich die Tempel Südamerikas interessieren, als ich in unmittelbarer Nähe eine Frauenstimme hörte.

»... April, tut mir leid, dass ich zu spät bin ... Ah, okay, hätte ich mir bei dir eigentlich denken können, dass du es auch nicht pünktlich schaffst.« Sie lachte. »Ich bin gerade in der Buchhandlung nebenan und dachte mir, ich kaufe ein paar Reiseführer über Mittelamerika. Dann können wir unseren Trip noch detaillierter planen.«

Augenblicklich prickelte es in meinem Nacken. Alle Sinne waren geschärft. Ich warf der Frau einen kurzen Blick zu. Sie stand seitlich zu mir, war mit den Buchrücken beschäftigt, über die sie ihren Zeigefinger gleiten ließ.

Sie war zierlich und hatte schulterlange hellblonde Haare. Ihr Hintern steckte in einer engen Jeans, zu der sie ein pinkfarbenedes tailliertes T-Shirt trug. Von hinten sah sie schon einmal gut aus.

»Ja, ich weiß, aber ich dachte, es wäre vielleicht gut, zusätzlich den ein oder anderen Guide zu kaufen. Ich hab hier zum Beispiel einen mit Honduras' Hotspots und einen mit den umliegenden ... Ja, ich weiß, die Reiseblogs sind super. Trotzdem wäre es auch schön, ein paar der klassischen Touristen-Hotspots abzuklappern, findest du nicht? ... Ich nehme die jetzt mit, dann können wir sie gleich durchschauen. Immerhin fliegen wir in zwei Wochen. Langsam, aber sicher läuft uns die Zeit davon, Süße.«

Sie beendete das Gespräch, schob ihr Smartphone in die hintere Hosentasche und zog vier Bücher aus dem Regal. Dann drehte sie sich auf dem Absatz um.

Ich hielt still, tat, als würde ich mich auf den Text in meinen Händen konzentrieren, als sie mit einem Lächeln auf den Lippen an mir vorbeieilte. Sie hatte mich nicht beachtet, was gut war. Ich hingegen bekam noch einmal die Chance, sie mir einzuprägen. Sie hatte ein hübsches Gesicht mit großen neugierigen graugrünen Augen. Ihre Lippen hatten etwas Verschmitztes an sich. Erster Eindruck: frech, abenteuerlustig, ein wenig naiv und trotzdem kein Mäuschen, sondern voller Selbstbewusstsein – genau, was ich suchte. Schien wohl mein Glückstag zu sein.

Ohne sie aus den Augen zu verlieren, legte ich das Buch auf einen Tisch in meiner Nähe und folgte ihr mit einigem Abstand.

# Eden

Als ich das *Café Moxo* betrat, war ich sofort eingehüllt vom leckeren Duft frisch gebrühten Kaffees, süßen Cookies und deftigen Sandwiches. Kurz sah ich mich um, aber meine beste Freundin April war immer noch nicht da. Ich verdrehte schmunzelnd die Augen und setzte mich an einen freien Tisch im hinteren Teil des Cafés.

Ich musste keinen Blick in die Karte werfen, um zu wissen, was ich mir bestellen wollte. Auch Corey, der heutige Barista, kannte mich schon lang genug, um einfach ein Nicken von mir abzuwarten und daraufhin mit dem Zubereiten meines obligatorischen *Salty Dog* zu beginnen, einem Getränk ähnlich eines Karamell-Latte-macchiatos mit Meersalz – beste Geschmacksexplosion ever!

Zu *WALLS* von *Kings of Leon* mitsummend, das leise aus den Lautsprechern drang, zog ich den Laptop aus meiner Handtasche, auf den ich groß das Logo meines Kochblogs geklebt hatte. Seit ich *deliciuseden.com* auf T-Shirts, Kappen und auf meinem Notebook präsentierte, hatten die Zugriffe auf meine Website noch mal um einiges zugenommen, was mich natürlich freute.

Ich klappte ihn auf und verband mich mit dem WLAN des Cafés, um gleich bereit zu sein, wenn meine Freundin endlich hier antanzen würde.

»Hi, Corey! Ich nehme einen doppelten Espresso, bitte«, hörte ich auch schon Aprils Stimme, als sie ins Café eilte. »Sorry, dass ich zu spät komme, aber Declan hat mich aufgehalten.« Sie schnaubte auf – als wäre sie ohne ihren Verlobten pünktlich

gewesen. Vielleicht funktionierte bei anderen diese Masche, ich kannte sie besser.

Ihre Wangen waren rosig, ihr Make-up perfekt. Ihre ellbogenlangen brünetten Haare fielen ihr in weichen Wellen über die Schultern, und ich fragte mich nicht zum ersten Mal, wie sie es schaffte, so unfassbar gut auszusehen. Als hätte sie ihre persönliche Stylistin zu Hause.

Dabei war Declan alles andere als jemand, der von Haaren oder Make-up Ahnung hatte. Er war zwar ein Mann, der auf sein Äußeres achtete, trotzdem war er schneller im Bad fertig als April – und ich schätzte ihn auch nicht als einen Kerl ein, der sich großartig dafür interessierte, was seine Frau vor dem Spiegel anstellte.

»Alles gut, ich bin auch gerade erst angekommen.«

Corey servierte unsere Getränke, während wir die von mir gekauften Reiseführer durchblättern und mit Post-its die Seiten markierten, die uns interessant schienen.

»Verdammt, Eden, du bist so gut organisiert. Ich glaube, die Reise könnte ich ohne dich gar nicht machen. Ich würde am Flughafen ankommen und hätte keinen Plan, wohin ich fahren sollte. Vermutlich würde ich tagelang ohne Ziel einfach nur durch die Gegend wandern und das Beste verpassen, obwohl es nur wenige Nasenlängen von mir entfernt ist.«

Ich lachte auf. »So ein Quatsch, du kannst das auch. Immerhin hast du ein paar der Reiseblogs gefunden, die richtig tolle Tipps für uns hatten.«

»Ja, aber nur, weil du mir aufgetragen hast, nach welchen zu suchen.«

Schmunzelnd nippte ich an meinem *Salty Dog*. »Da frage ich mich immer, wie du es schaffst, eine Hochzeit zu organisieren, wenn dich schon eine simple Reiseplanung überfordert.«

April verdrehte die Augen. »Das frage ich mich allerdings auch. Zum Glück hat mir Abigail ein Buch geschenkt mit dem

Titel ›Hochzeit planen für Dummies‹. Wenn ich es trotzdem verkacke, hab ich echt ein Problem.«

»Typisch deine Schwester. Wie kommst du denn voran?«, wagte ich die vorsichtige Frage und stellte mich gleichzeitig darauf ein, jeden Moment einer völlig verzweifelten April gegenüberzusitzen.

»Ganz gut eigentlich. Es sind ja noch vier Monate bis zur Hochzeit, das wird schon.«

Ich runzelte die Stirn. Zwar hatte ich bisher keinerlei Erfahrung, was Hochzeitsplanung betraf, aber ich ahnte auch, dass es nicht so locker war, wie April behauptete. »Hast du denn schon die Location gebucht?« Sie hatte mal *Erin's Pavillon* erwähnt, eine hübsche Anlage in einem Park mit ausreichend Platz für die Gäste und die Band, um im Anschluss gebührend zu feiern. Die Trauung könnte bei Schönwetter draußen vor dem künstlich angelegten See stattfinden – ein absoluter Traum für alle Hochzeitspaare.

»Natürlich. Also nicht ich, sondern Declan. Sogar noch bevor er mir den Antrag gemacht hat. Er wusste, dass ich im Spätsommer oder Herbst heiraten wollte, und hatte in weiser Voraussicht bereits über ein halbes Jahr vor unserer Verlobung die Location für den neunundzwanzigsten August gebucht.«

Ich riss die Augen auf und lachte. »Echt jetzt? Du weißt schon, dass du mit diesem Mann einen absoluten Glückstreffer gelandet hast, oder?«

Ein verträumter Ausdruck schob sich auf Aprils Gesicht. »O ja, deshalb heirate ich ihn ja auch.«

»Ist bei euch noch alles in Ordnung?« Corey kam an unseren Tisch, und wir nutzten die Gelegenheit, um nachzubestellen.

»Ach, und kannst du mir einen Blaubeermuffin mitbringen, bitte?«, fragte ich noch, bevor er unseren Tisch verließ.

»Für mich auch!«

Er nickte, zwinkerte uns zu und ging zurück zum Tresen.

April sah ihm hinterher, dann atmete sie tief durch, ehe sie sich in meine Richtung beugte. »Weißt du, was das Verrückte an dieser ganzen Verlobungs- und Hochzeitsgeschichte ist?«

Fragend schüttelte ich den Kopf.

»Seit Declan mir den Antrag gemacht hat, sehe ich mit einem Mal überall so viele unglaublich attraktive Männer. Wieso tauchen die jetzt auf und warum müssen die alle so verdammt gut riechen?«

Ich blinzelte, dann lachte ich auf. »Also ich glaube nicht, dass die Typen erst seit deiner Verlobung aus ihren Löchern gekrochen kommen. Die waren bestimmt schon vorher da.«

April hob mit sarkastischem Blick eine Augenbraue. »Warum sind mir die Männer dann vorher nie aufgefallen?«

Unschlüssig zuckte ich mit den Schultern. »Was weiß ich? Außerdem ... so viele tolle Kerle hat Springfield auch nicht.«

Sie schnaubte auf. »Weil du nicht genau hinsiehst. Du bist schon zu lange Single und hast dich mit diesem Zustand erschreckenderweise inzwischen abgefunden. Du suchst nicht mehr, hältst nicht mehr Ausschau ...«

Nun, so ganz richtig war diese Aussage nicht, auch wenn sie viel Wahres beinhaltete. Ja, ich war schon über eineinhalb Jahre allein, und ja, ich hatte mich in den ersten Monaten, nachdem ich mich ans Alleinsein gewöhnt hatte, ins Nachtleben gestürzt, den einen oder anderen One-Night-Stand gehabt und Männer gedatet. Aber inzwischen genoss ich es einfach nur noch, keiner Menschenseele Rechenschaft schuldig zu sein und tun und lassen zu können, was *ich* wollte. Niemand machte mir Vorschriften, ich musste mit keinem Menschen meinen Tagesablauf abgleichen oder mich nach Terminen von anderen richten – außer vielleicht nach den wenigen, die April und mich betrafen.

»Sieh dich um«, riss mich meine Freundin aus meinen Gedanken. »Überall heiße Kerle.«

Ich folgte ihrer Aufforderung und ließ den Blick durch das kleine Café gleiten. Tatsächlich sah ich ein paar Männer zwischen zwanzig und Mitte dreißig, die interessant aussahen. Sogar der Kerl im Anzug, der bestimmt schon Anfang vierzig war, sah nicht schlecht aus.

»Schau doch nur mal den Typen an, der am Tresen sitzt.«

Der Mann, den April meinte, trug ein dunkelblaues Polo-Shirt, dazu hellblaue zerrissene Jeans. Um seine tätowierten Oberarme spannte der Stoff, als er seine Kaffeetasse zum Mund führte.

»Er trägt Motivboxershorts«, flüsterte ich in mich hinein-kichernd. Keine Ahnung, was genau auf die Shorts gedruckt war, aber ein grün-weißer Bund lugte aus der Jeans hervor und der Aufdruck sah aus wie lauter kleine Sprechblasen.

April zog die Nase kraus. »Egal, Declan hatte, als wir uns kennengelernt hatten, auch nur Superhelden-Boxershorts besessen. Das sind Details, die man ihnen schnell abgewöhnen kann.«

»Wenn du das sagst.« Ich schmunzelte.

»Oder der Typ, der mit der Blondine neben dem Eingang sitzt.«

Er trug ein Hemd, darüber eine Strickjacke, die ihn aber nicht alt, sondern lässig wirken ließ. Lag vermutlich an seinem schlanken Oberkörper und den kräftig wirkenden Schultern.

»Aber er ist in weiblicher Begleitung«, hielt ich dagegen.

»Egal, darum geht es nicht. Oder der Typ, der eben auf der Toilette war.«

Mein Kopf schnellte herum, als der Kerl auch schon an uns vorbeischwabte. Von ihm konnte ich nicht viel erkennen, dafür hinterließ er eine Duftspur seines süßlich-herben Aftershaves. Ich atmete tief ein.

»Siehst du? Ich sag ja, die riechen alle so gut«, stieß April aus, als sie merkte, wie ich ein weiteres Mal auffälliger als sonst Luft in meine Lungen sog.

Ein Schmunzeln hob sich auf meine Lippen. »Ja, vielleicht hast du recht. Ich laufe bestimmt schon viel zu lange mit Scheuklappen durch die Gegend, als dass ich darauf reagiere.«

»Dann wird es Zeit, Honey! Wir sollten eine Nightlife-Tour machen und für dich einen Kerl finden.« Aprils Augen leuchteten voller Vorfreude.

»Wir können schon mal wieder in einem der Clubs tanzen und feiern, aber erinnere dich an den letzten Kerl, den ich dort kennengelernt habe.« Lewis war ich vor knapp einem halben Jahr beim Ausgehen über den Weg gelaufen. Er sah nicht schlecht aus, war jedoch so sehr von sich überzeugt, dass es auf Dauer richtig nervig gewesen war. Als er mich angesprochen hatte, war er bereits ziemlich betrunken, aber da ich ebenfalls zwei Cocktails intus hatte, hatte es mich in dem Moment nicht gestört. Doch auch bei den folgenden Verabredungen hatte er jedes Mal Alkohol bestellt, was mir schon seltsam vorgekommen war. Als er mich nach dem dritten Date nach Hause begleitet und ich ihn nicht in mein Apartment gelassen hatte, war er richtig angepisst gewesen. Er hatte getobt und mich angeschrien, dass er »den ganzen Scheiß« nicht umsonst auf sich genommen hatte, sondern dass ich jetzt an der Reihe sei, die Beine für ihn breit-zumachen. Immerhin hätte er mich ins Kino und zum Essen eingeladen. Danach hatte ich lange keine Lust mehr, mich in Clubs anquatschen zu lassen.

April schüttelte sofort den Kopf. »Du kannst nicht von einem auf alle schließen. Immerhin hab ich Declan auch beim Ausgehen kennengelernt. Und sieh doch nur, wie glücklich er mich macht.«

»So glücklich, dass du dir wenige Monate vor der Hochzeit den Kopf nach anderen Männern verrenkst«, sagte ich zwin-kernd, weil ich es mir einfach nicht verkneifen konnte.

Sie verdrehte die Augen. »Schauen ist wohl erlaubt. Und ich denke, die Natur weist mich nur darauf hin, dass es noch viele

andere Möglichkeiten gäbe. Aber ich weiß, wo ich hingehöre. Oder warum, denkst du, trage ich diesen Ring mit Stolz?« Sie winkte mit ausgestreckten Fingern und hielt mir ihren Eineinhalbkaräter direkt ins Gesicht.

»Okay, schon klar, ich hab verstanden«, antwortete ich lachend. »Aber jetzt lass uns doch endlich die Reise planen, bevor dein Schatz sich meldet, weil er dich vermisst, und wir wieder ohne einen konkreten Reiseplan auseinandergehen.«

April winkte ab. »Da muss er durch. Immerhin hat er mich bald ganze drei Wochen nicht um sich.«

Ich nickte. »Hat er eigentlich irgendwann mal was gesagt, weil wir zusammen verreisen und ihn nicht mitnehmen?«

Sie schüttelte den Kopf. »Nein, er meinte nur, dass er ein mulmiges Gefühl hätte, wenn wir zwei Hübschen allein mit dem Rucksack in Mittelamerika unterwegs sind. Ich hab ihn dann daran erinnert, dass ich ihm bei unserem zweiten Date, als er sich von hinten an mich rangeschlichen hat, im Reflex die Nase gebrochen und ihm zwischen die Beine getreten hab, dass er noch am nächsten Tag ein fieses Ziehen in der Leistengegend hatte. Daraufhin war er etwas beruhigter.«

Ich kicherte. Als sie mir damals die Geschichte erzählt hatte, war ich zunächst fest davon überzeugt gewesen, dass er sie nie wieder um ein Date bitten würde. Doch noch am selben Abend, als die beiden gemeinsam die Notaufnahme verließen, hatte er gefragt, ob sie am nächsten Tag mit ihm ins Kino gehen würde. Sie hatte ihn wohl mit ihrem Haken ziemlich beeindruckt. Übrigens tritt Declan es ab, sich an April rangeschlichen zu haben. Wenn man seiner Version glaubte, hatte April ihn schlichtweg nicht bemerkt, weil sie ihre Kopfhörer im Ohr und Musik gehört hatte.

»Ich werde deinen Freund ...«

»Verlobten!«, unterbrach mich April mit einem Grinsen.

Als ob ich *das* vergessen könnte.

»... also ich werde deinen *Verlobten* auch noch einmal beruhigen und ihm sagen, dass ich bei der Planung unserer Routen die gefährlichen Gegenden ganz bewusst ausspare. Ich will ebenfalls lebendig und in einem Stück zurückkommen. Schließlich soll ich deine Trauzeugin sein.«

»Ich hab ihm auch schon gesagt, dass ich mit ihm die Route durchgehe, sobald wir sie fixiert haben, damit er genau weiß, was wir wann machen. Außerdem kann er mein Handy tracken und ich werde mich jeden Tag mindestens einmal bei ihm telefonisch melden. Ganz zu schweigen von den vielen Fotos, die ich machen und mit denen ich ihn bombardieren werde. Mit wem außer dir sollte ich sonst meine Freude über das Erlebte teilen?«

»Mit deinen Eltern oder deiner Schwester vielleicht?«, schlug ich vor, doch April winkte ab.

»Ach, die werde ich nach unserer Reise mit Fotos und einem Bericht versorgen. Am besten, wenn alle beisammen sind, dann geht es in einem Aufwasch.«

Ich lachte auf. »Das klingt gut, ich glaube, da komme ich auch.«

»Solltest du unbedingt. Immerhin kannst du mich dann unterstützen und mit Anekdoten aushelfen.«

Grinsend fuhr ich mit dem Zeigefinger über das Trackpad, um meinen Mac aus dem Ruhemodus zu holen. »Lass uns jetzt endlich anfangen. Ich hab ein Dokument vorbereitet, in das ich die einzelnen Tage eingetragen habe. All unsere Reiseziele, die wir schon besprochen haben, sind ebenfalls eingefügt, jetzt müssen wir sie nur noch effizient aufteilen, uns die Transportwege überlegen und die Lücken mit Sehenswürdigkeiten füllen, die wir uns aus den Reiseführern picken.« Ich zeigte auf die Datei, die ich bereits geöffnet hatte.

»Gott, Eden, du verdienst echt einen Orden für dein Organisationstalent«, meinte April anerkennend. »Und ich kann

nur noch einmal betonen, wie froh ich bin, dass du mit mir die Reise machst.«

Ich warf ihr eine Kusshand zu, ehe wir uns an die detaillierte Planung machten.

# Eden

Für die Chaosqueen April war es vermutlich nicht nachvollziehbar, dass ich erst dann wieder beruhigt schlafen konnte, wenn wir unsere Reise bis ins letzte Detail geplant hatten. Wir hatten die Flüge schon vor Wochen gebucht, aber über die ganzen Transfers dazwischen wollte ich ebenfalls Bescheid wissen. Genauso über die Schlafmöglichkeiten, wie lange wir zu den einzelnen Sehenswürdigkeiten brauchen würden oder zu den Orten, an die sich nur selten Touristen verirrt, die aber unter den Einheimischen als deren Lieblingsplätze galten. Ich hielt es einfach nicht für sinnvoll, während der Reise wertvolle Zeit zu verlieren, indem wir diese Dinge erst vor Ort rausfinden mussten. Und nein, es hieß nicht, dass wir uns strikt und auf die Minute genau an einen vorgefertigten Plan halten würden. Ich war durchaus spontan und wollte mich auch auf das ein oder andere Abenteuer einlassen, das uns in Zentralamerika erwarten würde. Nur so würden wir Perlen entdecken, mit denen wir vorher nicht gerechnet hatten.

Zum Glück kannte mich April nun schon lange genug. Bereits während unserer Zeit an der Highschool war sie der unorganisierteste Mensch gewesen, der mir je über den Weg gelaufen war. Ich hingegen hätte keinen Tag ohne meinen dicken Kalender überlebt, in den ich alles eintrug und mithilfe dessen ich mein ganzes Leben organisiert hatte.

Auch Declan konnten wir in einem weiteren Gespräch beruhigen, als ich einen Tag nach unserer Planung bei den beiden zu einem Filmabend eingeladen war. Wobei sich in mir der Verdacht nicht verdrängen ließ, dass April das ganz bewusst so

eingefädelt hatte, um mich als Unterstützung an Bord zu haben, wenn es darum ging, ihrem Verlobten klarzumachen, dass wir uns mit dieser Reise *nicht* ins offene Messer stürzten.

»Du kannst uns immer noch begleiten, Declan«, bot ich ihm an, als wir auf der Couch saßen, mein Laptop auf dem Glastisch vor uns. »Die Flüge für dich sind schnell dazugebucht.«

Das Ganze brachte mir Aprils bösen Blick und ihren spitzen Ellbogen in meine Rippen ein sowie ein bedauerndes Kopfschütteln von Declan.

»Abgesehen davon, dass ich euch die Reise zu zweit gönne und ich froh bin, dass April sich nicht ganz allein auf dieses Abenteuer begibt, haben wir im Moment Urlaubssperre. Bei uns sind gerade so viele Kollegen krank, dass jeder einzelne zählt, der im Büro antanzen kann«, erklärte er.

Ehrlich gesagt hatte ich auch mit keiner anderen Reaktion von ihm gerechnet. Schließlich hatte ursprünglich Declan uns auf die Idee gebracht, vor ihrer Hochzeit doch noch einmal einen Mädelsurlaub zu machen. Ich hatte den Vorschlag sofort für großartig befunden – immerhin wollte ich mich nicht zwischen die beiden drängen, wenn sie erst verheiratet waren. Zumindest in der ersten Zeit sollten sie die eheliche Zweisamkeit in vollen Zügen genießen. Da wollte ich nicht die nervige Singlefreundin sein, die ständig um Aufmerksamkeit buhlte.

Ich hoffte, dass sich das Gefühl, die zweite Geige zu spielen, mit der Hochzeit nicht noch verstärken würde. Seit ihrer Verlobung drängte sich diese Empfindung immer wieder nach oben, was echt nervig war, denn im Grunde wusste ich, dass ich nicht völlig allein dastehen würde, wenn die beiden erst verheiratet waren. April war schon so viele Jahre meine beste Freundin, und die Tatsache, dass sie bereits so lange mit Declan zusammen war, hatte keine Auswirkung auf unsere Freundschaft gehabt. Also würden ein paar Unterschriften auf einem amtlichen Papier und Ringe an ihren Fingern auch nichts daran ändern.

»Versprecht mir auf jeden Fall, dass ihr eure Handys immer griffbereit habt und regelmäßig von euch hören lasst. Begeht euch nicht in unnötige Gefahren, vertraut niemandem und nehmt keine Drogen.«

April lachte auf und auch ich konnte mir ein Schmunzeln nicht verkneifen. »Du klingst schon wie Grandma«, zog sie ihn auf. »Keine Sorge, Schatz, wir werden uns so oft bei dir melden, dass du uns nach wenigen Tagen verfluchen wirst.«

Er legte einen Arm um Aprils Schultern, zog sie an sich, küsste sie auf die Stirn und murmelte: »Glaub mir, Baby, das wird nicht passieren.«

Die beiden so zu sehen, wärmte mich jedes Mal von innen. Ich gönnte es April von Herzen, einen ruhigen, geerdeten Gegenpol gefunden zu haben, der sie über alle Maßen liebte. Es gab mir Hoffnung, dass auch ich irgendwann auf einen Mann treffen würde, der mich ebenso behandelte und vergötterte wie Declan seine April.

Nachdem wir alles geklärt hatten, schauten wir uns den neuen *Jumanji* mit Dwayne Johnson an, bei dem wir uns köstlich amüsierten. Danach wollten die beiden mich noch überreden, für einen weiteren Film zu bleiben, doch ich war müde und freute mich auf eine heiße Dusche und mein Bett. Morgen war schließlich wieder ein Arbeitstag, und gerade die Montage waren ziemlich anstrengend in der Praxis, in der ich als Zahnarzthelferin arbeitete. Es war, als würde das Wochenende regelmäßig dafür sorgen, dicke Backen, entzündete Wurzeln, gebrochene Plomben und sonstige Wehwehchen heraufzubeschwören, die die Leute dazu brachten, die Praxis zu stürmen und die Telefone heißlaufen zu lassen.

Also verabschiedete ich mich von den beiden, ehe ich die vier Blocks bis zu meiner Wohnung ging. Die Luft war noch angenehm warm, was nach den vielen kalten Monaten eine Wohltat war. Der Frühling war endlich angekommen, es duftete

nach dem Wachsen der Pflanzen und ihrem Erwachen nach dem Winter.

In Gedanken war ich nach wie vor bei Declan und April. Ich fragte mich, wie hoch die Wahrscheinlichkeit war, dass ich ebenfalls vor meinem dreißigsten Geburtstag einen Mann finden würde, in den ich mich verlieben konnte. Gut, ich hatte noch fünf Jahre, bis es so weit war, aber andererseits war das nicht viel, wenn ich daran dachte, wo ich mit zwanzig in meinem Leben gestanden hatte und wo ich mich jetzt befand. Bis auf die Wohnung und den Job hatte sich nicht viel bei mir geändert – was irgendwie frustrierend war.

Aber ich war trotz allem eine Optimistin. Bei mir war das Glas halb voll, und ich war davon überzeugt, dass irgendwo da draußen mein Traummann war, dem ich nur über den Weg laufen musste. Und vielleicht würde das ja schon bald passieren. Mein Jahreshoroskop hatte zumindest vorhergesagt, dass ich einem Menschen begegnen würde, der mein Leben maßgeblich verändern würde, und eine Partnerschaft sei nicht ausgeschlossen.

Gut, normalerweise hielt ich nicht viel von solchen Vorhersagen oder Astrologie im Allgemeinen, aber es hatte auch eine abenteuerliche Reise prophezeit – und die stand ja nun direkt bevor ...

Als ich mein Wohnhaus erreichte und die Treppen in den zweiten Stock hinaufstieg, hatte ich ein Lächeln auf den Lippen. Und obwohl ich tief in Gedanken war, fiel mir auf, dass etwas vor meiner Tür lag ... etwas Schwarzes, Flaches.

Ich bückte mich danach. Es war ein Kuvert. Irritiert drehte ich es um, doch auch auf der Rückseite stand nichts geschrieben. Kein Hinweis darauf, von wem es sein könnte – und ob es tatsächlich für mich bestimmt war. Vielleicht hatte es jemand hier verloren. Aber dass es zufällig direkt vor meiner Tür zu liegen gekommen war, war doch sehr unwahrscheinlich. Auch wenn zu beiden Seiten meines Apartments Nachbarn wohnten.

Ich schloss die Wohnungstür hinter mir, das Kuvert in einer Hand, ehe ich mich gegen den Küchentresen lehnte und mit einem Finger den Umschlag aufriss. Zum Vorschein kam ein ebenfalls schwarzes, sauber gefaltetes Briefpapier, das ich aufklappte. Der Text war in goldener, überraschend schöner Handschrift geschrieben, und während ich ihn las, stellten sich die feinen Härchen auf meinen Unterarmen auf.

*Hallo, Eden,*

*ich habe dich gestern im Café Mexo gesehen, und ich muss gestehen, dass mich dein Lächeln und das Strahlen in deinen warmen Augen vom ersten Moment an fasziniert hat – so etwas ist mir noch nie zuvor passiert. Lange habe ich überlegt, dich im Café anzusprechen, doch du warst so vertieft ins Gespräch mit deiner Freundin, und ich hab es ehrlich gesagt genossen, dich dabei zu beobachten.*

*Zum Glück ist mir der Aufkleber mit dem Logo zu deinem Foodblog auf deinem Laptop aufgefallen. Über den habe ich deine Adresse ausfindig machen können. Sehr leckere Rezepte übrigens, ich denke, ich werde das eine oder andere bei Gelegenheit nachkochen.*

*Ich hoffe, du nimmst mir meine Art, mit dir in Kontakt zu treten, nicht übel. Es ist nicht der konventionelle Weg, aber normal kann schließlich jeder. Und eine außergewöhnliche Frau bedarf einer außergewöhnlichen Kontaktaufnahme.*

*S*

Wieder und wieder las ich die Zeilen, kopfschüttelnd, sprachlos. Schließlich fotografierte ich ihn ab und schickte das Foto an April – kommentarlos.

Es dauerte nicht lange, ehe sie mir antwortete.

*April: Was ist das?*

*Eden: Ein Brief. Der lag vor meiner Tür, als ich nach Hause kam.*

*April: Du verarschst mich, oder?*

*Eden: Nope. Was soll ich davon halten?*

Mich erreichten an die fünfzehn Smileys mit Herzchen in den Augen.

*April: O mein Gott, ist das romantisch!*

*Eden: Du findest es romantisch, dass mich ein mir völlig fremder Mann gestalkt und einen Brief vor die Wohnungstür gelegt hat? Ich finde das eher unheimlich.*

Augenblicklich klingelte mein Telefon.

»Du bist echt zu lange Single, Schatz. Abgesehen davon wünschst du dir doch so sehr einen Kerl, der dich *nicht* alkoholisiert und auf plumpe Weise in einem Club anmacht. Dann interessiert sich endlich so einer für dich und du findest es unheimlich! Dich soll mal einer verstehen! Überleg mal, wie viele Männer schreiben heutzutage noch Briefe? Die meisten schaffen es ja nicht einmal, dir einen Zweizeiler zu texten.«

»Aber er hat meine Adresse herausgefunden. Ich fühle mich wirklich nicht wohl bei dem Gedanken, dass er hierhergekommen ist, um diesen Brief vor die Tür zu legen!«

»Vielleicht hätte er dich ja auch persönlich sprechen wollen, aber du warst nicht zu Hause und deshalb hat er den zuvor vorbereiteten Brief an deiner Tür hinterlassen?«

»Ich weiß nicht ... Trotzdem ist das alles sehr ... befremdlich. Ich meine, er hätte mir auch eine E-Mail über mein Kontaktformular schreiben oder den Umschlag zumindest unten in meinen Briefkasten werfen können. Aber ihn direkt vor der Tür abzulegen, ist schon besonders ... creepy. Immerhin muss er sich auch Zugang zum Haus verschafft haben.«

April schnaubte geräuschvoll ins Telefon. »Jetzt hab dich nicht so! Du wohnst nicht in einem überwachten Wohnkomplex mit

Portier. Somit könnte dir jeder von der Straße bis zu deiner Wohnung folgen und dich dort abpassen. *Ich* finde die Art, mit dir in Kontakt zu treten, unfassbar romantisch. Und dann das schwarze Papier ... die goldene *Handschrift*. Ich meine, die Handschrift! Er schreibt wirklich schön, das sagt doch auch was aus, oder? Bestimmt ist er gebildet, vielleicht sogar aus reichem Hause. Ganz ehrlich, Eden, schreib ihm zurück, am besten noch heute und ...«

»Ich hab keine Adresse von ihm«, unterbrach ich sie in ihrem Redefluss.

»Was?«

»Ich weiß nicht einmal, wie er heißt.«

»Hä? Spinnst du?«

Ich lachte auf. »Sag ich ja, das ist alles sehr seltsam. Aber schau dir das Foto noch einmal an, er hat nur mit *S* unterschrieben. Kein Name, keine Adresse, keine Telefonnummer.« Ich zog meinen Frühlingmantel aus und legte ihn über einen der Barhocker, dann ging ich mit Brief und Kuvert in der Hand zur Couch und setzte mich.

»Hast du denn noch einmal im Umschlag nachgeschaut? Vielleicht hat er seine Visitenkarte beigelegt und du hast sie einfach nur übersehen.«

Ein guter Einwand. Erneut sah ich in das Kuvert, allerdings war es leer. »Nichts«, antwortete ich April.

Sie stöhnte frustriert in den Hörer. »O Mann, das ist doch echt nicht wahr! Da wird ein gut aussehender romantischer Kerl auf dich aufmerksam, schickt dir einen handschriftlichen Brief und hinterlässt keine Möglichkeit, ihn zu kontaktieren.«

Brummend stimmte ich ihr zu – auch wenn ich mir über den Grad der Romantik bei dieser Aktion noch immer nicht ganz sicher war. Man hörte und las immerhin viel zu oft von schrägen Typen, die ihre Opfer verfolgten und stalkten. »Moment, woher willst du wissen, dass er gut aussehend ist?«, hakte ich schließlich

nach, als mir auffiel, dass sie das behauptet hatte.

»Na, überleg mal. Es waren nur attraktive Männer im Café.«

Im Hintergrund hörte ich Declan etwas sagen, woraufhin April ihn beschwichtigte. »Nein, Schatz, keiner war so heiß wie du.« Ein schmatzendes Geräusch drang an mein Ohr.

»Bitte halte mich aus euren Küssen raus«, sagte ich mit krausgezogener Nase, ging aber gedanklich alle Kerle durch, die sich gestern Vormittag im Café aufgehalten haben. »Wer, denkst du, könnte es gewesen sein?«, fragte ich dann, weil ich hoffte, dass April mir helfen würde, *S* zu identifizieren.

»Hm.« Sie schien zu überlegen. Ihre Antwort war dieselbe, die ich mir schon selbst im Stillen gegeben hatte, und half mir leider rein gar nicht weiter: »Ich befürchte, es könnte jeder von denen gewesen sein.«

# Eden

Die nächsten Tage verliefen ruhig, und fast hatte ich die Sache mit dem Brief als einmalige Aktion abgehakt, als am Donnerstagmorgen, gerade als ich die Wohnung verlassen wollte, wieder ein schwarzer Umschlag vor meiner Tür lag. Sofort schlug mein Herz ein paar Takte schneller – diesmal aber nicht mehr, weil ich mich unwohl fühlte, sondern weil ich aufgeregt und wahn-sinnig neugierig war, was er mir heute schrieb.

In den letzten Tagen und Nächten hatte ich viel über den ersten Brief nachgedacht, hatte ihn wieder und wieder gelesen, jedes Wort analysiert und zerlegt. Womöglich maß ich dem Ganzen inzwischen eine zu hohe Bedeutung zu. Doch je länger ich über seine Aktion nachdachte, desto mehr gefiel mir die Vorstellung, die April nach wie vor in meinem Kopf verankern wollte: nämlich, dass es eine äußerst romantische und nicht selbstverständliche Geste war, die ich schätzen sollte.

Dass er mir ein weiteres Mal geschrieben hatte, bewies nur, dass ich ihm ebenfalls nicht aus dem Kopf ging. Da ich aber schon spät dran war, steckte ich den Brief in meine Handtasche, um ihn im Bus zur Arbeit zu lesen.

Als ich die Bushaltestelle erreicht hatte, zog ich mein Smartphone aus der Tasche und schrieb April, dass S sich wieder gemeldet hatte und ich das Kuvert gleich öffnen würde.

Sie antwortete mit einem aufgeregten Smiley à la *Der Schrei* von Edvard Munch, was mich breit grinsen ließ.

Im Bus hatte ich zum Glück einen Sitzplatz ergattern können. Mit zittrigen Fingern zog ich den Umschlag hervor und riss ihn ungeduldig auf.

Wieder erwartete mich goldene Handschrift auf schwarzem Papier.

*Liebe Eden,*

*ich habe keine Ahnung, ob du den vorherigen Brief gelesen hast, und wenn, was du jetzt von mir denkst. Diese Ungewissheit frisst mich auf, aber da ich mich für diesen Kommunikationsweg entschieden habe, muss ich auch mit den Konsequenzen leben. Jedenfalls wollte ich dich wissen lassen, dass du mir nicht mehr aus dem Kopf gehst. Inzwischen bereue ich es sogar, dass ich dich nicht gleich angesprochen habe, auch wenn das Briefschreiben einen gewissen Reiz auf mich ausübt. Doch in mir brennt der Wunsch, mehr über dich zu erfahren. Im Grunde weiß ich nur, dass du eine unglaublich attraktive Frau mit selbstbewusster Ausstrahlung bist, die gerne kocht und diese Leidenschaft mit anderen teilt.*

*Manchmal stelle ich mir vor, wie es wäre, dich um ein Date zu bitten. Aber was, wenn ich deinen Erwartungen nicht entspreche? Wenn du dir mit meinem ersten Brief bereits ein Bild von mir gemacht hast, das ich in der Realität nie erfüllen kann? Andererseits kenne ich diese Unsicherheiten an mir nicht. Du hast mich verändert, verborgene Seiten an mir zum Vorschein gebracht, die mich selbst überraschen. Ich wusste zum Beispiel nicht, wie sehr es mir gefällt, dir einen Brief zu schreiben in der Hoffnung, dass du wenige Stunden später dasselbe Papier in deinen Händen hältst. So etwas verbindet auf besondere, veraltete, fast schon romantische Weise, findest du nicht?*

*Glaubst du an Schicksal? Ich schon, und ich bin fest davon überzeugt, dass es mich letzten Samstag nicht*

*ohne Grund ins Café Mexo geführt hat. Woran ich ebenfalls glaube: dass man sich immer zweimal im Leben begegnet.*

*S*

Ich las den Brief erneut. Mit Herzrasen und einem bescheuerten Grinsen im Gesicht – denn auch wenn ich es immer noch unheimlich fand, war der Text schon irgendwie süß.

Ich fotografierte ihn ab und schickte ihn April.

Es dauerte nicht lange, bis sie mich anrief.

»O. Mein. Gott«, war das Erste, was sie sagte. Ich konnte den Straßenlärm durchs Telefon hören – sie war bestimmt auch schon auf dem Weg ins Maklerbüro, in dem sie arbeitete.

»Krass, oder?«

»Ich bin immer noch davon überzeugt, dass er ein Romantiker ist. Ich meine, das liest man doch schon zwischen den Zeilen heraus, oder nicht? Ein gut aussehender, möchte ich betonen.« Sie quietschte wie ein aufgeregtes Schulmädchen in mein Ohr, was mich zum Lachen brachte.

»Er muss ständig an mich denken«, wiederholte ich seine Worte.

»Jaaa! Hach, ich bin verliebt.«

Nun prustete ich los. »Wird Zeit, dass du Declan endlich heiratest.«

»Im Ernst jetzt – der Typ ist toll! Du solltest ihm antworten!«

Ich seufzte auf. »Ich hab immer noch keine Adresse oder Kontaktmöglichkeit.«

»Egal. Schreib einen Brief mit einem großen S auf dem Kuvert. Das legst du vor deine Apartmenttür. Vielleicht holt er es ja ab. Immerhin hat er geschrieben, er würde gern mehr über dich erfahren und dass es ihn völlig fertigmacht, dass er nicht weiß, ob du die Briefe liest«, schlug April vor.

»Hm, das wäre tatsächlich eine Möglichkeit.«

»Alternativ kannst du dich auch ins *Café Moxo* setzen und abwarten, ob er noch einmal auftaucht. Selbst wenn, weißt du jedoch nicht, ob er dich dann ansprechen würde.«

»Ich kann aber nicht von morgens bis abends im Café sitzen, immerhin muss ich auch zur Arbeit.« Der Bus näherte sich meiner Haltestelle, weshalb ich den Brief in der Handtasche verstaute und aufstand.

»Du könntest am Samstagvormittag wieder hin«, meinte April.

»Wenn ich da nicht meinen Friseurtermin hätte.«

»Menno.« Sie klang so frustriert, wie ich mich fühlte. »Dann schreib den Brief und leg ihn vor deine Tür.«

»Ist vermutlich die beste Idee, ja.« Der Bus hielt und ich stieg aus.

»Perfekt. Ich komme heute nach der Arbeit zu dir, dann helfe ich dir beim Schreiben. Was lässt du dir eigentlich beim Friseur machen?«, wechselte sie schließlich das Thema.

»Ich bekomme nur die Spitzen geschnitten und ein Glos-sing«, antwortete ich mit einem Lächeln auf den Lippen. April versuchte schon seit Monaten, mich dazu zu überreden, meine hellblonden Haare in Regenbogenfarben tönen zu lassen. Doch erstens wäre mein Arbeitgeber vermutlich nicht sehr erfreut darüber, und zweitens konnte ich mir nicht vorstellen, wie ein Regenbogenfisch herumzulaufen.

»Verdammt, ein gelb-blau-grüner Farbverlauf würde dir sooo gut stehen!«

Ich lachte. »Tschüss, April, ich bin gleich in der Praxis.«

Sie grummelte noch etwas, ehe ich auflegte.

Als ich das Telefon in meiner Handtasche verstaute, berührte ich mit den Fingern den Brief. Sofort klopfte mein Herz wieder ein paar Takte schneller. Mit einem Mal konnte ich es gar nicht erwarten, bis der Arbeitstag vorbei war und ich zu Hause endlich eine Antwort verfassen konnte.

Lieber S,

du bist doch ein Mann, oder? Ansonsten muss ich dich enttäuschen, ich stehe nicht auf Frauen.

Zuerst möchte ich mich bei dir für deine Briefe bedanken. Ja, ich habe beide erhalten und gelesen. Zugegeben war ich ziemlich frustriert, als ich feststellen musste, dass du mir weder deine Adresse noch deine Telefonnummer hinterlassen hast, um dir zu antworten. Deshalb hoffe ich, dass du diesen Umschlag findest.

Ich muss gestehen, dass ich auch oft an dich denke, und frage mich, welcher der Männer du bist, die im Café gegessen haben. Ich meine, ich hab sie, glaub ich, alle angesehen, aber ich könnte nicht sagen, wer von denen du warst. Das macht das Ganze für mich unglaublich aufregend, verunsichert mich jedoch auch.

Die Tatsache, dass du meinen Blog gestalkt und mich daraufhin kontaktiert hast, ist immer noch ziemlich irritierend und ehrlich gesagt auch ein bisschen unheimlich. Doch dann dachte ich mir, es finden schließlich jeden Tag Menschen meinen Blog – und das Logo habe ich aus genau dem Grund auf meinen Laptop geklebt. Um Leute auf meinen Blog zu leiten. Dass daraus ein Flirt entstehen könnte, damit hab ich nicht gerechnet, schon gar nicht, dass mir derjenige einen Brief schreibt und ihn vor meiner Haustür ablegt.

Tatsächlich bin ich inzwischen so neugierig auf dich, dass ich ebenfalls mehr von dir erfahren möchte – allem voran, wie du aussiehst, wer hinter S steckt und warum du dich vor mir versteckst ...

Liebe Grüße,

Eden

Gemeinsam mit April saß ich in meiner Wohnung über dem Brief, den ich bereits in der Mittagspause begonnen und jetzt mit ihrer Hilfe fertiggeschrieben hatte.

»Klingt doch gut«, meinte sie mit leuchtenden Augen. »Dem Ganzen ist nichts hinzuzufügen. Außer dass du vielleicht noch mehr betonen solltest, wie gern du ihn treffen möchtest.«

Unentschlossen wackelte ich mit dem Kopf hin und her. »Hab ich auch überlegt, aber ich hab ihm mit meinen letzten Sätzen die Vorlage dafür geliefert. Wenn er sich mit mir real unterhalten will – wovon ich ausgehe –, wird er darauf eingehen.«

April hob eine Augenbraue an. »Ob du da nicht die Männer überschätzt? Zumindest bei Declan hab ich die Erfahrung gemacht, dass er nicht zwischen den Zeilen lesen kann. Wenn ich die Dinge nicht direkt beim Namen nenne, reagiert er auch nicht darauf.«

»Zum Beispiel?«, fragte ich nach. Jetzt war ich wirklich neugierig.

»Puh.« Sie fuhr sich gedankenverloren durch die langen Haare. »Wenn ich ihm sage, dass der Müllsack voll ist, fasst er es als reine Info auf. Er stopft noch oben drauf, statt ihn raus und mit hinunter zu nehmen. Das passiert nur, wenn ich ihm explizit sage, er soll bitte den Müll rausbringen.«

Ich rollte mit den Augen und lachte. »Der Klassiker.«

April stimmte mit ein. »Du sagst es. Aber zurück zu deinem heimlichen Verehrer: Hast du ein Kuvert, in das du den Brief packst?«

»Natürlich.« Ich stand auf und ging zu meiner Handtasche, die noch auf dem Küchentresen lag und in der die Umschläge steckten, die ich heute auf dem Nachhauseweg besorgt hatte.

»Sehr gut. Schreib ein S drauf«, wies sie mich an, als ich mich wieder neben sie setzte.

»Aye«, sagte ich mit tiefer Seemannsstimme.

Es fühlte sich aufregend an, den Buchstaben darauf zu zeich-

nen. Im Kopf ging ich nicht zum ersten Mal sämtliche Männernamen mit S durch, die mir einfielen. Ich hatte sogar schon eine Babyvornamenseite im Internet gesucht und die Namen für Jungs durchgeblättert. Es waren unzählige ...

»Soll ich ihn zukleben?«, fragte ich, nachdem ich den Buchstaben darauf gemalt hatte.

»Wenn du verhindern willst, dass einer der neugierigen Nachbarn ihn öffnet und liest ...«, meinte April grinsend.

»Gott, was, wenn jemand von denen den Brief mitnimmt und nicht mein S?«

»Dein S?« April zwinkerte mir zu. »Und nein, das denke ich nicht. Sonst hätten sie ja auch einen der anderen beiden mitgenommen.«

»Was, wenn er mir seit Samstag jeden Tag geschrieben, mich davon aber nur dieser Brief erreicht hat, weil einer meiner Nachbarn seine Neugier nicht im Griff hat?«

April seufzte auf. »Wo ist meine Optimistin hin? So kenne ich dich gar nicht, Eden.«

Ich zog eine Schnute. »Sorry, aber der Typ weckt Seiten in mir, die ich nicht kenne. Also zumachen«, sagte ich entschlossen und leckte über die Klebefläche, ehe ich den Umschlag zuklappte und zusammendrückte.

»Und jetzt leg ihn raus vor die Tür.«

»Ich hätte ihn erst morgen früh ...«

»Worauf willst du denn warten? Womöglich taucht er noch heute Abend hier auf, dann kann er gleich darauf reagieren. Oder siehst du das anders?«

Ich schüttelte den Kopf, denn ihre Argumentation hatte was.

»Siehst du! Und jetzt lass uns eine oder zwei Folgen *Pretty Little Liars* schauen, ehe ich mich auf den Nachhauseweg mache.«

Ich biss auf meine Unterlippe. »Gott, ich bin nervös!«, stieß ich aus, ehe ich zur Tür ging. Kurz linste ich durch den Spion,

aber der Flur war, soweit ich es sehen konnte, leer. Als ich die Tür öffnete, schaute ich nach links und rechts, doch noch immer war ich der einzige Mensch auf diesem Stockwerk. Also legte ich das Kuvert auf den Boden, ehe ich die Tür wieder schloss und mich mit rasendem Herzen gegen das Holz lehnte.

»Braves Mädchen!«, lobte mich April, ehe sie auf die Couch neben sich klopfte. »Und jetzt komm her, ich will endlich wissen, wie es weitergeht.«

Wir sahen uns zwei Folgen an, ehe April sich gähnend streckte. »Ich sollte wirklich nach Hause. Declan hat schon das zweite Mal in den letzten dreißig Minuten ein Herzchen geschickt. Ich denke, er vermisst mich schrecklich.«

Wir standen auf und ich begleitete sie zur Tür. »Danke für deinen seelischen Beistand«, sagte ich und drückte sie fest an mich. »Ich glaube, ohne dich hätte ich den Brief doch nicht hinausgelegt. Zumindest nicht heute.«

Sie lächelte mich an. »Du bist so ein Schisser. Dabei ist das dein *Mister Right*, ich spüre es in meinem linken Ohrläppchen.«

Schmunzelnd öffnete ich die Tür. »Mal abwarten. Noch weiß ich gar nichts über ihn.«

April hob eine Augenbraue und sah mich an, als wäre sie aus vollem Herzen von meiner romantischen Zukunft mit dem Unbekannten überzeugt. Dann warf sie mir eine Kusshand zu und verabschiedete sich, doch ich reagierte nicht darauf, sondern starrte auf die Stelle vor meiner Tür. Denn dort ... lag kein Umschlag mehr.

# Eden

»O Gott, er ist weg! Dabei waren wir die ganze Zeit in der Wohnung und haben nichts gehört. Trotzdem, er muss da gewesen sein!«, murmelte April aufgeregt. Sie hatte mich am Oberarm gepackt und sah, genau wie ich, ungläubig auf den Boden vor uns.

Ich schob mich an ihr vorbei, warf einen Blick hinaus in den Flur und drehte den Kopf nach beiden Seiten. Alles war still und ruhig und leer. Kein Mann in Sicht, genauso wenig ein Brief. Weder meiner noch einer von ihm.

In mir fuhren die Gefühle Achterbahn. Einerseits war ich aufgeregt, wenn ich mir vorstellte, dass *S* gerade meinen Brief las – und womöglich sogar eine Antwort darauf schrieb. Vorausgesetzt, keiner der Nachbarn hatte sich den Umschlag geschnappt. Andererseits war ich verärgert, dass – falls *S* ihn doch geholt hatte – er ständig hier herumschlich. Und diesmal wieder ohne zu klingeln gegangen war. So was machte man doch nicht, oder?

»Langsam, aber sicher regt mich der Typ auf«, sagte ich durch zusammengebissene Zähne. »Wieso kann er sich nicht einfach bemerkbar machen? In seinem letzten Brief hat er sich noch selbst bemitleidet, weil er mich nicht angesprochen hat. Und jetzt, wo er sogar von der Straße aus sehen kann, dass in meiner Wohnung Licht brennt, und er garantiert auch den Fernseher bis draußen gehört hat, findet er es nicht der Mühe wert, zu klingeln und Hallo zu sagen.«

April sah mich betroffen an. »Tut mir ehrlich leid für dich. Bestimmt gibt es eine Erklärung für sein Verhalten. Oder aber einer der Nachbarn hat den Brief mitgenommen«, sprach sie

meine Befürchtung aus. »Womöglich hat ihn jemand aufgehoben und im Erdgeschoss in deinen Briefkasten geworfen, weil er dachte, hier im Flur würde er verloren gehen.«

Ich seufzte auf. »Okay, ich begleite dich nach unten und schau nach.«

Auf dem Weg dorthin versuchte ich, meinen Ärger wegzuatmen. April dagegen sah die Sache nicht so eng. Andererseits könnte es sein, dass meine Freundin völlig verblendet war und S' Verhalten durch eine rosarote Brille sah, weil sie gerade mitten in ihren Hochzeitsvorbereitungen steckte.

Angespannt schloss ich meinen Briefkasten auf – er war leer.

April sah mich betreten an. »Warte ab. Das wird sich bestimmt noch klären.« Sie umarmte mich und drückte mir ein Küsschen auf die Wange. »Wir hören uns morgen, okay?«

Ich nickte. »Komm gut nach Hause. Schick mir eine Nachricht, wenn du angekommen bist. Hier in der Gegend schleichen unheimliche Männer herum.«

Sie verdrehte die Augen und grinste. »Wird gemacht.«

Gute fünfzehn Minuten später schrieb sie mir, dass Declan sie mit einem Schokocroissant empfangen hatte und sie das erst verdrücken musste.

Ehrlich gesagt hatte ich nicht erwartet, einen Brief vor der Tür zu finden, als ich am nächsten Morgen die Wohnung verließ. Ich hob das schwarze Kuvert auf und steckte es in meine Handtasche, ohne den Wunsch zu verspüren, es gleich zu öffnen. Ich war immer noch verärgert wegen gestern.

Erst in der Mittagspause, als ich mich im nahe gelegenen Park auf eine Bank setzte und die warmen Sonnenstrahlen genoss, öffnete ich den Brief, der auf den ersten Blick aussah wie seine Vorgänger. Doch diesmal hatte er viel mehr geschrieben. Zwei Seiten schwarzes Papier, gefüllt mit enger goldener Schrift.

Liebe Eden,

so lange habe ich gestern vor deiner Wohnungstür gestanden und überlegt, ob ich mich bemerkbar machen soll. Du ahnst nicht, wie oft ich die Hand gehoben habe, um zu klopfen. Aber mal ehrlich – was hättest du dann gedacht? Wie reagiert eine junge Frau, bei der um neun Uhr abends ein fremder Mann vor der Tür steht. Und was hätten wir dann gemacht? Uns unterhalten? Im Flur? In dem Café zwei Straßen weiter? In deiner Wohnung?

Nein, liebe Eden, ich denke, du hättest keine der Möglichkeiten willkommen geheißen. Der erste Eindruck, den du von mir bekommen hättest, wäre nicht der gewesen, den ich mir wünschte. Ich bin kein seltsamer Stalker (auch wenn es im Moment vielleicht so auf dich wirken mag). Ich bin einfach nur ein Mann, der eine schöne interessante Frau in einem Café gesehen und einen sehr unkonventionellen Weg gewählt hat, um mit ihr in Kontakt zu kommen.

Wenn wir uns das erste Mal gegenüber treten, willich, dass es richtig ist. An einem Ort, an dem du dich wohl und nicht in die Enge getrieben fühlst. Irgendwo in der Öffentlichkeit, wo du jederzeit die Möglichkeit hast, zu gehen, wenn du den Eindruck hast, dass die Verbindung, die ich mir erhoffe und glaube zu fühlen, für dich nicht existiert.

Also bitte verzeih, falls du dich wundern solltest, wieso ich mich nicht bemerkbar gemacht habe.

Eigentlich war ich mit einem weiteren Brief zu dir gekommen, aber nachdem du mir geantwortet hast, habe ich meinen alten wieder mitgenommen und neu geschrieben. Dass du mir nun auf dieselbe Art zurückschreibst, freut mich wirklich sehr. Demnach

ist es mir ein Bedürfnis, auf deine Fragen auch gleich einzugehen.

Zuallererst: Ja, ich bin ein Mann.

Als wir im Café waren, haben sich unsere Blicke kurz gekrenzt, aber ich bin mir nicht sicher, ob du mich wirklich wahrgenommen hast. Du warst so vertieft in die Unterhaltung mit deiner Freundin, weshalb ich es verstehe, wenn du dich nicht an mich erinnern kannst. Aber als kleiner Hinweis: Ich saß am Fenster, habe dunkle kurze Haare und einen Dreitagebart.

Ich bin inzwischen übrigens fast täglich Gast auf deinem Blog, und, wow! Die Hühnchen Fajitas in heißer Pfanne und die Minz-Panna-Cotta sind meine neuen Lieblingsspeisen. Ich habe beide Gerichte nachgekocht und werde sie bestimmt bald wieder auf meinen Speiseplan setzen. Lässt du dir die Rezepte selbst einfallen? Wie kommst du darauf, Zutaten wie Rote Beete und Honig zu kombinieren wie in deinem Lammragout mit Rote-Beete-Wedges?

Hast du schon einmal überlegt, Kochvideos zu machen? Ich denke, dass die auch unglaublich gut ankommen würden. Du bist eine hübsche Frau und die Rezepte sind leicht nachzukochen und trotzdem raffiniert. Ich würde sie mir auf jeden Fall anschauen – einen Follower hättest du somit sicher!

Was mich noch interessieren würde, bevor ich mir zu große Hoffnungen mache: Gibt es einen besonderen Menschen in deinem Leben, der mir gefährlich werden könnte, wenn ich weiterhin mit dir flirte und dir Briefe schreibe?

Ich hoffe, du hast einen schönen Tag!

Samuel

Samuel!

Ich sagte den Namen halblaut vor mich hin mit einem Lächeln auf den Lippen. Zu wissen, wie er hieß, verlieh ihm endlich etwas Greifbares, auch wenn er mir noch nicht viel über sein Äußeres verraten hatte.

Dass er sich für sein Verhalten von gestern Abend entschuldigte und mir den Grund dafür nannte, besänftigte mich. Überhaupt ließ seine Erklärung jeglichen Ärger verpuffen, denn alles, was er geschrieben hatte, klang einleuchtend. Sein unangekündigtes Auftauchen hätte mich vermutlich wirklich überfordert. Und dass er nicht geklopft und um Einlass gebeten hatte, zeigte doch nur, dass er mir keine Angst machen wollte. Zudem hätte April mich bestimmt nicht mit ihm allein gelassen, sondern wäre – schon zu meinem Schutz – nicht von meiner Seite gewichen. Abgesehen davon würde ich mich seltsam fühlen, mich mit ihm zu unterhalten, während meine Freundin daneben saß oder sich auch nur in der Nähe aufhielt und uns ständig beobachtete.

Dass er meinen Blog – zum wiederholten Mal – lobte, schmeichelte mir. Ich steckte viel Arbeit in die Fotos und Rezepte und hatte mir in den letzten vier Jahren eine große Fanbase aufgebaut. Über Videos hatte ich ebenfalls schon mehrfach nachgedacht, doch ich war beim Kochen einfach unglaublich chaotisch – auch wenn das sonst nicht auf mich zutraf. Aber meine Küche sah jedes Mal aus wie ein Schlachtfeld, und es wäre wahnsinnig mühsam, alles so sauber zu halten, dass es auf den Videos noch appetitlich und leicht nachzukochen aussah. Ich vermutete, dass ich dadurch nicht unbedingt neue Follower generieren würde.

Auch dass er sich beschrieben hatte, war nett – wenngleich ich ein Foto von ihm bevorzugt hätte. Ich hatte nämlich immer noch keine Ahnung, welcher der anderen Gäste er gewesen sein

könnte. An dem Tag hatten sich mehrere Männer mit dunklen Haaren und Dreitagebart im Café aufgehalten, und der Mann, der mit einer Frau neben dem Eingang gesessen hatte, war, wenn ich mich nicht irrte, glatt rasiert gewesen.

Ich zog mein Smartphone aus der Handtasche und schrieb eine Nachricht an April.

*Eden: Kannst du dich an einen Mann im Café mit dunklen Haaren und Dreitagebart erinnern, der am Fenster saß?*

Ihre Antwort dauerte ein paar Minuten.

*April: Hm, ich denke schon. Wie kommst du darauf?*

*Eden: Ich hatte heute Morgen wieder einen Brief vor der Tür.*

Das genügte, um sie sofort zu einer Reaktion zu bewegen.

*April: OMG! Foto!*

Mit einem Schmunzeln im Gesicht fotografierte ich die Seiten ab und schickte sie ihr. Da ich in den nächsten zwei Minuten nicht mit einer Antwort rechnete, packte ich den Brief wieder ins Kuvert und verstaute dieses mit meinem Telefon in der Handtasche, ehe ich mich auf den Weg zurück zur Arbeit machte.

Bevor ich dort die Tasche in den Spind schloss, warf ich noch einmal einen Blick auf das Display.

*April: Gott, wie süß ist denn dieser Mann? Und: Samuel! Hach, toll! Du solltest ihm unbedingt schreiben, dass du ihn treffen willst. Ganz klar aussprechen, damit er darauf eingehen muss!*

Lächelnd und ohne ihr zu antworten, verstaute ich alles im Spind und machte mich an die Arbeit.

Ich war voll bepackt mit Einkaufstüten, als ich am Abend nach Hause kam. Morgen würde ich neue Rezepte für den Blog kochen. Das Wetter war perfekt für schöne Tageslichtfotos, und April und Declan hatten Zeit, mir mit dem Essen zu helfen. Immerhin konnte ich nie und nimmer die ganzen Gerichte

allein bewältigen, und mein Tiefkühlfach war nicht so groß, um alles einzufrieren.

Was mich ärgerte, war, dass mein Blick sofort auf den Boden vor meiner Wohnungstür fiel. Ich wollte nicht auf einen Brief warten, wollte mir auch gar keine Hoffnungen machen. Und doch war da dieses Kribbeln in mir, ausgelöst von meiner Vorfreude. Umso größer war die Enttäuschung, als keiner vor der Tür lag – und der Ärger auf mich selbst, dass ich überhaupt so reagierte. Denn das sollte nicht so sein. Ich wollte meine Gefühle nicht von einem unbekanntem Briefeschreiber beeinflussen lassen. Gut, heimlicher Verehrer, hätte April gesagt, und das klang tatsächlich charmanter. Gestern hätte ich ihn vermutlich noch als unheimlichen Stalker bezeichnet. Glück für ihn, dass er mit dem Brief von heute Morgen seinen Hintern aus der Schlinge gezogen hatte. Und zugegeben, die Zeilen waren wirklich süß gewesen.

Während ich den Einkauf ausräumte, versuchte ich, mir ein wenig von Aprils Denkweise anzueignen. Denn wenn ich weiterhin so pessimistisch eingestellt wäre, würde ich vermutlich noch viel länger eine einsame Singlefrau bleiben. Dabei sehnte ich mich doch nach Liebe und Geborgenheit, nach einem Mann an meiner Seite, der mich so wertschätzte, wie Declan seine April auf Händen trug. Und wenn ich ehrlich war, deutete so einiges darauf hin, dass S auch so war. Warum also wehrte ich mich innerlich gegen ihn? Ich sollte wieder lernen, das Glück in mein Leben zu lassen.

Somit setzte ich mich, als ich fertig war, noch einmal mit dem Brief auf die Couch. Ich versuchte, ihn so zu lesen, als würde ich *wissen*, dass sein Verfasser ein absoluter Traummann war. Und wirklich, in meinem Bauch kribbelte es, als ich erneut seine Worte in mich aufsog.

Er war höflich, zuvorkommend, ging auf meine Fragen ein. Gut, nicht unbedingt so, wie ich es mir erhofft hatte, aber das war *mein* Problem und nicht seines.

Ich musste wieder an Aprils Ratschlag denken, also suchte ich mir ein leeres Blatt Papier und begann zu schreiben.

Lieber Samuel,

ich mag den Klang deines Namens sehr. Danke, dass du ihn mir verraten hast. Leider weiß ich immer noch nicht, welcher der Männer du warst. Aber ich will dich unbedingt persönlich kennenlernen. Was hältst du von Sonntagsvormittag, gegen zehn Uhr, im Café Moxo? Alternativ ginge es bei mir noch am Mittwoch- und am Freitagabend, jeweils um sieben Uhr.

Sag einfach Bescheid, ich würde mich wahnsinnig freuen.

Alles Liebe,

Eden

Mein Herz schlug kräftig und mir war leicht schwindelig. In meinem Kopf malte ich mir aus, wie es sein würde, ihn zu treffen. Und je länger ich darüber nachdachte, desto aufgeregter wurde ich. Am liebsten hätte ich noch für heute Abend was mit ihm ausgemacht, schon allein, um meine große Neugier zu stillen und endlich herauszufinden, wie er aussah und wer er wirklich war.

Ich faltete den Zettel und gab ihn in ein Kuvert, auf das ich *Samuel* geschrieben hatte. Dann klebte ich es zu und legte es vor meine Wohnungstür.

Nachdem ich sie geschlossen hatte, lauschte ich eine Weile, doch alles war ruhig. Kurz überlegte ich, vor dem Türspion zu verharren und so vielleicht einen Blick auf Samuel zu erhaschen, wenn er meinen Brief abholte. Aber da ich keine Ahnung hatte, wann er hier aufkreuzen würde, verwarf ich die Idee rasch wieder. Ich konnte immerhin nicht den ganzen restlichen Abend vor der Tür stehen – wer war dann der seltsame Stalker?

Trotzdem verhielt ich mich weitestgehend ruhig und lauschte auf Geräusche aus dem Flur. Doch es kam nur die Familie einen Stock über mir nach Hause, die jedes Mal so laut war, dass man sie bestimmt noch im Nachbarhaus hören konnte. Und als der alte Mann von Gegenüber seine Wohnung verließ, war ich kurz davor gewesen zu hyperventilieren. Ich war so schnell und leise wie möglich zur Tür gehetzt, nur um enttäuscht wieder abzuziehen.

Um mich abzulenken, schrieb ich schon einmal die Texte für meine neuen Blogbeiträge vor, die in den nächsten vier Wochen jeweils am Freitagmorgen automatisch online gehen würden, während ich auf Reisen war. Nach dem Kochen würde ich sie noch geringfügig angleichen müssen, aber inzwischen hatte ich ein sehr gutes Gefühl für die Menge der Zutaten und die verschiedenen Abläufe.

Nachdem ich fertig war, zappte ich durch die Fernsehprogramme, ehe ich beschloss, ins Bett zu gehen. Morgen stand ein anstrengender Tag bevor – ich wollte mir beim Kochen keine Fehler erlauben. Diese würden nämlich im schlimmsten Fall bedeuten, dass ich noch einmal losmusste, um neue Zutaten zu kaufen, was Zeit kostete. Zeit, die ich eigentlich nicht hatte, denn ich wollte, nein, musste morgen vier Gerichte schaffen. Das für kommenden Freitag hatte ich bereits vorgeplant, aber da ich mit April in einer Woche unsere gemeinsame dreiwöchige Reise antreten würde, musste ich gleich vier Beiträge auf einmal vorplanen und schreiben.

Gott, ich freute mich so dermaßen auf unseren Trip! Ich hatte vor, Ideen für neue Rezepte zu sammeln, die ich zu Hause der Reihe nach probieren würde. Ganz zu schweigen von den schönen Fotos, die ich für meinen Blog machen wollte.

# Eden

»Hier duftet es ja schon richtig gut«, waren Aprils Begrüßungsworte, als sie und Declan am nächsten Vormittag bei mir ankamen. Ich umarmte die beiden, ohne sie mit meinen leicht feuchten Händen zu berühren, da ich gerade am Gemüsewaschen war.

»Kommt rein!« Ich trat zur Seite, konnte den Blick jedoch nicht vom leeren Flur vor meiner Wohnungstür abwenden.

Irgendwann zwischen gestern Abend und heute Morgen musste Samuel den Brief geholt haben, denn als ich mich heute um kurz nach halb acht zu meiner Joggingrunde aufgemacht hatte, war mein Kuvert verschwunden. Dass dreieinhalb Stunden später immer noch keine Antwort vor der Tür lag, hatte nichts zu bedeuten. Trotzdem senkte es meine Laune.

»Und?«, zischte April fragend, als sie mir in die Küche folgte.

»Nichts.«

Sie sah mindestens so enttäuscht aus, wie ich mich fühlte. »Aber noch ist ja nicht Sonntag. Vielleicht kommt seine Antwort im Laufe des Tages.«

Ich nickte nur. Bloß nicht die Hoffnung aufgeben. Nicht zu viel freuen, damit die Enttäuschung nicht zu groß war, jedoch auf keinen Fall von Grund auf negativ eingestellt sein. Das sagte ich mir immer wieder.

»Hm? Geht es um den Stalkertypen?«, fragte Declan und handelte sich sofort einen leichten Schlag von April gegen seinen Oberarm ein.

»Es geht um Edens heimlichen Verehrer, ja. Sie hat ihn gestern um ein persönliches Kennenlernen gebeten, er hat den Brief abgeholt und ihr bis jetzt nicht zurückgeschrieben.«

Declan verzog sein Gesicht. »Ihr Frauen seid unglaublich. Wir Männer sollen immer sofort spüren, wenn ihr schreit.«

April und ich sahen uns an, zuckten mit den Schultern und sagten unisono: »Genau.«

Lachend machte ich mich wieder über das Gemüse her, während Declan tief knurrte und seine Freundin zur Strafe kitzelte, bis sie laut kreischte.

Ich stand bis halb vier Uhr nachmittags in der Küche. April und Declan halfen wie immer, indem sie hinter mir aufräumten und alles abwuschen, was ich gleich wieder brauchen würde. Trotzdem war ich froh, als das letzte perfekte Foto im Kasten war, wir pappsatt und sämtliche Teller weggeräumt waren.

Müde ließ ich mich auf die Couch sinken. »Danke für eure Hilfe.«

»Danke für das leckere Essen«, meinte Declan. Er und April prosteten mir mit ihren Bierflaschen zu.

Grinsend stieß ich mit meinem Flaschenhals gegen ihre und trank einen Schluck.

»Jetzt muss ich nur noch die Beiträge fertig machen, dann kann ich mich vier Wochen entspannen. Gleich nach unserem Urlaub werde ich erneut kochen müssen. Ihr habt doch Zeit?«, erkundigte ich mich.

»Klar, sag Bescheid, wann wir da sein sollen, wir helfen natürlich wieder, wo es geht.« April stieß mit ihrer Schulter gegen meine. »Übrigens, was ich dir sagen wollte: Seit wenigen Tagen läuft *Covers* in den Kinos. Du weißt schon, der Film mit Dakota Johnson. Was hältst du davon, wenn wir ihn uns am Mittwoch oder Donnerstag anschauen, bevor wir fliegen?«

Am Samstag ging unser Flug, demnach hätten wir genug Zeit, ihn vorher zu sehen. Wer wusste schon, ob sie ihn danach auch noch zeigten?

»Klar, gerne. Aber wegen Mittwoch sag ich dir später Bescheid, okay?«

»Wegen ihm?«

Ich nickte.

»Könnt ihr aufhören, so kryptisch neben mir über den Stalker zu reden? Ich weiß genau, dass es gerade um ihn geht«, meinte Declan grinsend.

»Wenn du aufhörst, ihn *Stalker* zu nennen«, zischte April und bedachte ihn mit einem bösen Blick.

»Gehst du mit ins Kino, Declan?«, startete ich einen Versöhnungsversuch, bevor April den armen Kerl noch mit ihren Krallen attackierte.

»Dakota Johnson, hast du gesagt?«

Ich nickte. »Genau.«

Er rümpfte die Nase. »Äh, nein, besser nicht. Wenn ich sie sehe, muss ich sofort an Peitschen und Fesseln in Verbindung mit Jamie Dornan denken.« Er schüttelte sich. »Außerdem ist der neue Film, soweit ich weiß, eine Romantikschnulze. Das ist nichts für mich.«

April verdrehte die Augen. »Warum genau will ich dich noch mal heiraten?«

»Weil ich der charmanteste, bestaussehende, liebevollste Mann bin, der dir je begegnen wird. Und weil ich den Längsten habe und der Sex mit mir so gut ist wie mit keinem anderen.«

April prustete los, während ich mir die Ohren zuhielt. »O Gott, Leute, too much information!«

»Glaub ihm nicht alles, was er sagt«, erklärte April grinsend, woraufhin Declan lautstark protestierte. »Außerdem ist er im Grunde seines Herzens ein Weichei. Letztens hat er geheult, als er sich Scrubs angeschaut hat.«

Declan schnaubte auf. »Hey, das war das Serienfinale! Das war unglaublich bewegend!«

»Du hast es zum gefühlt zehnten Mal gesehen!«, brachte April lachend ein.

»Es war das vierzehnte Mal. Und ich werde jedes Mal wieder flennen wie ein Baby. Weil es das aufwühlendste, emotionalste Finale der Seriengeschichte ist.«

»Wie du meinst, Schatz.« April tätschelte Declan die Hand.

Er verdrehte die Augen. »Du hast keine Ahnung, was gut ist und was nicht.«

»Okay, dann gehen also nur wir beide ins Kino«, meldete ich mich grinsend zu Wort. »Und wegen dem Tag sag ich dir noch Bescheid.«

Der restliche Samstag verging, ohne dass ich einen Brief erhielt. Auch am Sonntag lag kein Umschlag vor meiner Tür, und als ich am Montagmorgen meine Wohnung verließ, ohne ein Lebenszeichen von Samuel erhalten zu haben, dachte ich bereits, dass ich es mir mit ihm verbockt hatte. Vermutlich hatte ich zu sehr gedrängt, was mich zu der Überlegung veranlasste, dass ich ihn vielleicht doch nicht so beeindruckt hatte, wie er es behauptete. Oder aber ich machte mir schon wieder viel zu viele Gedanken.

Der Arbeitstag verlief wie immer an einem Montag, und ich war froh, als ich endlich die Treppe zu meinem Apartment nach oben ging. Alles, was ich wollte, war, zu duschen und es mir auf der Couch gemütlich zu machen. Doch wenige Meter vor meiner Wohnungstür stockte ich. Ein schwarzes Päckchen lag davor.

Augenblicklich schlug mein Herz schneller. Die Farbe verriet mir sofort, von wem es war.

Ich eilte zur Tür und hob es auf, ehe ich hektisch aufschloss. Kaum dass ich meine Couch erreicht hatte, wählte ich Aprils Nummer.

»Du errätst nie, was eben vor meiner Tür lag«, begrüßte ich sie aufgeregt.

»Ein Kuvert?«

»Falsch! Ein Geschenk.«

»Ein ... Hä?«

Gut, dass April genauso verwirrt war wie ich.

»Ja. Quadratisch, vielleicht fünfzehn mal fünfzehn Zentimeter breit, keine zwei Zentimeter hoch. Es ist in edles schwarzes Papier gewickelt und hat eine passende Schleife«, beschrieb ich das Päckchen in meinen Händen.

»Nicht dein Ernst! Und was ist drin?«

»Ich hab mich noch nicht getraut, hineinzuschauen«, gestand ich nervös.

»Mach es doch endlich auf!«, drängte April.

Ich atmete zweimal tief durch, was nicht half, mein Herzrasen zu beruhigen. »Okay. Ich öffne die Schleife.« Vorsichtig zog ich an den Bändern, während ich meinen Puls penetrant in meinem Hals spürte. »Und jetzt löse ich das Papier.«

»Was ist es? O Gott, können wir nicht facetimen?«

Ich ignorierte ihre zweite Frage. »Es ist eine schwarze Schatulle«, sagte ich ehrfürchtig. »Sieht aus wie eine, die man bei einem Juwelier bekommt.«

April holte zischend Luft. »Du denkst doch nicht, dass er dir Schmuck gekauft hat?«

»Keine Ahnung, ehrlich. Warte, ich muss das Telefon zur Seite legen, sonst kann ich sie nicht öffnen.«

Ich warf das Smartphone neben mich auf die Couch, nicht ohne vorher auf Lautsprecher zu schalten. Dann hob ich vorsichtig den Deckel an und kniff gleichzeitig die Augen fest zu.

»Hallo? Bist du noch da?«, hörte ich meine Freundin neben meiner Hüfte.

»Ja.«

»Und? Was ist es?«

Ich blinzelte in die Schatulle hinein, in deren Inneres nun ein schwacher Schein Tageslicht fiel, und ... »Heilige Scheiße!«



# *dangerous* gift

**Wenn eine einzige Entscheidung  
dein Leben in Gefahr bringt ...**

Eden ist verunsichert, als ihr ein Fremder Briefe schreibt und diese vor ihre Wohnungstür legt. Kein Absender, keine Möglichkeit, ihm zu antworten. Aber ihre Zweifel schwinden mit seinen schmeichelnden Worten und von Mal zu Mal fühlt sie sich mehr zu ihm hingezogen. Bis sie ihm völlig unerwartet gegenübersteht und er all ihre Vorstellungen noch übertrifft. Doch ist dieser attraktive Arzt nicht zu gut, um wahr zu sein?

Als Edens beste Freundin April überfallen wird, steht plötzlich nicht nur ihr gemeinsamer Urlaub, sondern sogar beider Leben auf dem Spiel. Denn ein Unbekannter, der es aus einem ganz speziellen Grund auf die zwei Frauen abgesehen hat, lauert ihnen in der Dunkelheit auf ...